

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr. Monatl. 3. Post 1.20 einchl. 18 3. Beleg. Geb. 3. 36 3. Zustellungsgeb.; d. 3. 3. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textzeile 1.00 einchl. 20 3. Wochenspr. Geb.; Einzelz. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Verlagsort: Calw. Verlagsnummer: 321.

Nummer 31

Altensteig, Freitag, den 6. Februar 1942

65. Jahrgang

### Die Italien-Reise Görings beendet

Lehter Besprechungstag in Rom

Rom, 5. Febr. Reichsmarschall Göring, der im Rahmen seiner Italienreise, wie bereits berichtet, zur Zeit in Rom zu Besprechungen weilte, empfing vormittags den Staatssekretär der Königlich-italienischen Luftwaffe, Ezzeleuz Fougier, zu einer Besprechung über die Luftwaffe beider Länder gemeinsam interessierenden Fragen.

Im Anschluß an diese Besprechung begab sich der Reichsmarschall auf Einladung von Ezzeleuz Fougier zu einer Besichtigung von Einrichtungen der italienischen Luftwaffe. Beim Eintreffen begrüßte der Duce, der mit dem Flugzeug am Besichtigungsort angekommen war, den Reichsmarschall. Anschließend fanden Vorstellungen der Königlich-italienischen Luftwaffe statt, die sich bis in den späten Nachmittag hinzogen.

Den Abend verbrachte Reichsmarschall Göring gemeinsam mit Offizieren der deutschen und italienischen Wehrmacht sowie hohen Persönlichkeiten des Staates und der Partei auf einem Empfang zu dem Generalfeldmarschall Kesselring gedeten hatte. Dabei waren u. a. anwesend der Königlich-italienische Außenminister Graf Ciano, Cavallero, Fougier, Riccardi und der deutsche Botschafter in Rom, von Madensen.

Am 23.00 Uhr verließ der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches mit seinem Sonderzug vom Bahnhof Ostienje Rom, um nach Deutschland zurückzukehren.

Beim Abschied auf dem Bahnhof war der Duce persönlich zugegen. Nach gemeinsamem Abschieden der Front der angehenden Ehrenformationen verabschiedeten sich der Duce und der Reichsmarschall in kameradschaftlicher Weise, bei der in herzlich gehaltenen Worten über die aufrichtige Verbundenheit im Geiste der Achsenmächte zum Ausdruck kam. Außerdem waren bei der Abschied anwesend Außenminister Graf Ciano, die Ezzeleuzen Cavallero, Fougier, Riccardi, General Camerra, der die Abschiedsrede seiner Königlichlichen Hoheit, des Kronprinzen Umberto übermittelte, und hohe Persönlichkeiten der faschistischen Partei, des Staates und der Wehrmacht, von deutscher Seite Generalfeldmarschall Kesselring und der Botschafter in Rom von Madensen mit Mitgliedern der deutschen Mission sowie die Chefs der zur Zeit in Italien befindlichen Kommandostellen der deutschen Wehrmacht.

### Veränderungen im englischen Kabinett

Beaverbrook Minister für Kriegsproduktion

Genf, 5. Febr. In London wurden amtlich Veränderungen im britischen Kabinett bekanntgegeben. Danach wurde Lord Beaverbrook zum Minister für das neu geschaffene Ministerium für die Kriegsproduktion ernannt. Verteidigungsminister wurde Sir Andrew Duncan, Handelsminister Oberst D. A. P. Wellin. Beaverbrook wird Mitglied des Kriegskabinetts sein. Duncan oder nicht. Cripps, so bemerkt Reuters, ist nicht auf der Ernennungsliste.

Vord Beaverbrook, der millionenschwere Zeitungsfürst, war bisher seit dem 21. Juli 1941 Versorgungsminister, zuvor bekleidete er das Amt eines Ministers für die Flugzeugproduktion. Der neue Versorgungsminister Duncan leitete seit dem 28. Juni 1941 das Handelsministerium. Er war seit Oktober 1940 schon einmal Versorgungsminister und vor Übernahme dieses Amtes am 6. Januar 1940 schon Handelsminister. Oberst D. A. Wellin, der neue Handelsminister, war bis Mitte 1939 Zivillord der Admiralität, dann parlamentarischer Unterstaatssekretär des Munitionswirtschaftsministeriums und seit 2. Mai 1941 parlamentarischer Sekretär im Verkehrsministerium.

### Der Fall Cripps

Der Abgesandte Stalins kam nicht in die englische Regierung

Genf, 5. Febr. Die Tatsache, daß der frühere britische Botschafter in Moskau, Sir Stafford Cripps, keinen Ministerposten erhalten hat, findet in den Kommentaren der englischen Zeitungen über die Kabinettsveränderungen ebenso großes Echo wie die Ernennung Lord Beaverbrooks zum Produktionsminister.

Es war schon lange kein Geheimnis mehr, daß Sir Stafford Cripps aus Moskau mit bestimmten Aufträgen nach England zurückkehrte. Um diese Aufgaben voll in Angriff nehmen zu können, ist Cripps in London gleichwohl seiner Rückkehr aufs Ganze gegangen und hat Forderungen gestellt, bei denen es den Sowjetern nicht umgeben wollen, selbst jedoch das kapitalistische System nicht gern mit einem bolschewistischen vertauschen möchten, unheimlich wurde. Nach einer Reitermeldung bestand Cripps auf Bedingungen und einem Ausmaß von Autorität für den Fall, daß er das für ihn vorhergesehene Versorgungsministerium übernahm, die der Premierminister ihm unmöglich gewähren konnte.

Die bolschewistische Linie, die England sich durch sein Bündnis mit Sowjetrußland in den Blick gefehlt hat, wird es jedoch durch die Bewerterung eines Ministerpostens für den Agenten des internationalen Bolschewismus, Cripps, nicht los werden. Cripps hat in seiner Eigenschaft als Parteipolitiker und Mitglied des Unterhauses mindestens die gleichen, wenn nicht sogar größeren Möglichkeiten, in England eine bolschewistische Mission zu entfalten, als er sie als Minister gehabt hätte.

## Bereits 349000 BNT. vor der nordamerik. Küste versenkt

USA-Marineministerium muß täglich neue Verluste zugeben

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Wieder 47.000 BNT. an der Ostküste Nordamerikas versenkt

Verfolgung des Feindes über Derna hinaus fortgesetzt -- Britische Kolonnen westlich Tobruk zerstreut -- Zahlreiche sowjetische Angriffe unter schwersten Verlusten für den Gegner gescheitert -- Deutliche Erfolge bei eigenen Gegenangriffen -- Torpedotreffer auf feindlichen Einheiten bei Luftangriff auf Selektig vor Sollum -- In der Gegend naita 3500 Gefangene im Januar eingebracht -- 370 Panzerfahrzeuge und 192 Geschütze erbeutet oder vernichtet

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 5. Febr. - Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostküste der Libanon zahlreiche sowjetische Angriffe unter schwersten Verlusten für den Gegner. Eigene Gegenangriffe führten zu deutlichen Erfolgen. Im mittleren Frontabschnitt wurde eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. Verbände der Luftwaffe führten erfolgreiche Angriffe gegen Truppenbereitsstellungen, Marschkolonnen und Flugstützpunkte des Feindes.

An der Ostküste von Nordamerika versenkt deutsche Unterseeboote sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 47.000 BNT., darunter einen Erdöltransporter mit 15.000 BNT.

In Nordafrika wurde die Verfolgung des Feindes über Derna hinaus nach Osten fortgesetzt. Kampflustige zerstreuten britische Kolonnen westlich Tobruk und bombardierten die Rückzugsstraßen des Feindes. Nach den bisherigen Meldungen wurden bei den Kämpfen in der Gegend naita im Laufe des Jahres durch deutsch-italienische Truppen 3500 Gefangene eingebracht sowie 370 Panzerfahrzeuge und 192 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

Deutsche Unterseeboote griffen vor Sollum einen durch Zerstörer gesicherten britischen Geleitzug an. Sie erzielten mehrere Torpedotreffer auf verschiedenen Einheiten. Der Untergang eines britischen Zerstörers ist wahrscheinlich.

Auf der Insel Malta griffen deutsche Kampffliegerkräfte unter Jagdflug den Hafen La Galetta mit Bomben, schweren und schweren Kalibers an. In Luftkämpfen ostwärts der Insel wurden ohne eigene Verluste drei britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

### Bereits 349000 BNT. versenkt

DNB. Berlin, 5. Febr. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Donnerstag enthält die vierte Erfolgsmeldung unserer Unterseeboote, die vor der nordamerikanischen Küste operieren. Die Zahl der versenkten feindlichen Schiffe ist damit auf 49, der dem Gegner verloren gegangene Schiffsraum auf 349.000 BNT. gestiegen.

Nachdem die „New York Times“ bereits bei der letzten deutschen Versenkungsjahr das Eingeländnis machen mußte, daß die deutschen Angaben nicht bestritten oder gar widerlegt werden könnten, gibt nun das USA-Marineministerium fast täglich neue Namen versenkter Schiffe bekannt.

Bei den heute als versenkt gemeldeten sechs Dampfern handelt es sich um den Erdöltransporter „Amerikland“ mit 15.355 BNT. und die Dampfer „Empire of the West“ mit 5.631 BNT., „Kochester“ mit 8.836 BNT., „Traveller“ mit 3.968 BNT., „Tacoma Star“ mit 7.927 BNT. sowie den Tanker „Frontolite“ mit 7.178 BNT.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Verfolgung des geschlagenen Feindes in der West-Tunisien Große Beute

DNB. Rom, 5. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Truppen der Küste haben Derna durchschritten und legen die Verfolgung des Feindes gegen Osten fort.

In den Kämpfen, die sich in der Gegend naita abgepielt haben, wurden bis zum 31. Januar 3500 Gefangene gemacht, 370 Kampfwagen und 192 Geschütze zerstört oder erbeutet.

In enger Zusammenarbeit mit der Landtruppe bombardierten die Luftwaffe in wiederholten Malen gegnerische Kolonnen auf dem Rückzug und das feindliche Hinterland und verurteilte Brände und Zerstörungen.

Die Angriffsunternehmungen der italienischen und der deutschen Luftwaffe gegen Malta gingen unaufhörlich weiter. Luft- und Stützpunkt wurden, wie festgestellt werden konnte, mit Erfolg angegriffen. Zahlreiche Ziele erlitten Hohltrichter.

Englische Flugzeuge warfen gestern Bomben in der Umgebung von Palermo ab und trafen einen Zug. Das Zugpersonal hatte vier Tote zu beklagen. Die Bodenschwehr und unsere Jäger griffen sofort an. Von sechs angreifenden Flugzeugen stürzte eins in der Nähe von Santa Maria ins Meer. Ein anderes zerstückte in einem Ort bei Gela am Boden. Ein Teil der Besatzungen, die sich retten konnte, wurde gefangen genommen.

### Britische Streitkräfte in Nord-Afrika

fast 600 km zurückgeworfen

DNB. Berlin, 5. Febr. Infolge des Vorstoßes deutsch-italienischer Truppen über Derna hinaus wurden die Briten mit ihren Empire-Truppen seit dem 21. 1., also in knapp 14 Tagen, fast 600 km der Via Balbia wieder aufgeben und sich vor dem Ansturm der verbündeten Westkämpfer weiter nach Osten zurückziehen.

### 2 Schleppeboote der britischen Marine versenkt

Berlin, 5. Febr. Im Zuge der Operationen der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine gegen die britische Insel wurden zwei große Schleppeboote der britischen Marine, die im Mittelmeer eingesetzt waren, versenkt. Die Versenkung wird vom Londoner Nachrichtenbüro zugegeben. Über die Rettung von Besatzungsangehörigen ist nichts Näheres bekannt.

### Kampftätigkeit im südlichen Abschnitt

DNB. Berlin, 5. Febr. Die Kampftätigkeit im südlichen Abschnitt der Ostfront beschränkte sich vorgestern im allgemeinen auf kleinere britische Vorstöße und Spätkämpfe. Infolge des Vorstoßes der britischen Kolonnen, die im Mittelmeer eingesetzt waren, versenkt. Die Versenkung wird vom Londoner Nachrichtenbüro zugegeben. Über die Rettung von Besatzungsangehörigen ist nichts Näheres bekannt.

An der Einschließungsfront von Sewastopol entwickelten sich am 2. Februar bei der Abwehr vereinzelte bolschewistischer Vorstöße kleinerer britische Kräfte. An einer Stelle dieses Frontabschnittes wichen deutsche Truppen bolschewistische Kräfte zurück, die nach vorübergehener Artillerieunterstützung die deutschen Linien anzugreifen versuchten. In anderen Abschnitten unternahmen stärkere feindliche Stoßtrupps gewalttätige Erkundungsversuche, ohne jedoch ihr Ziel zu erreichen, da die überaus einschende deutsche Abwehr sie zum Rückzug unter hohen Verlusten zwang. Während diese Kämpfe andauerten, behielt deutsche Artillerie im Zusammenwirken mit schweren Waffenstellungen und Unterständen der Bolschewisten und nahm mit guter Wirkung Eisenbahnen und Industrieanlagen im Stadtgebiet von Sewastopol unter Feuer.

### Deutsche Artillerie zerstört Kampfgruppen

Berlin, 5. Febr. Die deutsche Artillerie hat an der Abwehr bolschewistischer Angriffe im Süden der Ostfront am 2. Februar wiederum einen hohen Anteil. In verschiedenen Abschnitten wurden von ihren vorgeschobenen Beobachtern auf bolschewistischer Seite Truppenansammlungen und Angriffsverbereitungen erkannt, die sofort von deutschen Geschützen unter wirksamem Feuer genommen wurden. Zahlreiche bolschewistische Kampfgruppen wurden durch das deutsche Artilleriefeuer zerstört, bevor ihre Vereinstellung zum Angriff beendet war, so daß der Feind nicht mehr zur Durchführung seiner Angriffsabsichten kam.

Trotz denkbar ungünstiger Witterungsverhältnisse erzielten Truppen einer deutschen Infanteriedivision am 2. Februar im Südbereich der Ostfront im Angriff einen neuen Erfolg. Bei einem Nordoststurm, der mit Temperaturen von minus 20 Grad Celsius war, arbeiteten sich diese deutschen Truppen durch hohe Schneeverwehungen und durch kaum passierbares Gelände gegen eine von den Bolschewisten besetzte Ortschaft vor. Trotz dieser widrigen Umstände wurde der umfassende Angriff mit solcher Wucht geführt, daß der Feind zur Aufgabe des Ortes und zum Rückzug gezwungen wurde.

Trotz überaus niedriger Temperaturen und harten Schneefalls erzielten deutsche Truppen bei der Fortsetzung ihrer letzten Vorstöße in der Mitte der Ostfront einen neuen Erfolg. So brachen sie durch die feindlichen Linien während der letzten Tage tief in die bolschewistischen Linien ein und entziffen dem Feind nach schweren Kämpfen 19 Ortschaften. Der Feind hatte hohe Verluste und büßte unter anderem zahlreiche Geschütze ein.

Während der Kämpfe, die im Osten der Krim andauern, schlugen tatarische Truppen am 2. Februar einen höheren bolschewistischen Stoßtrupp zurück. Sie hatten das Herannahen des Feindes frühzeitig erkannt, ließen die Bolschewisten bis auf günstige Schützentrümmer herankommen und nahmen sie dann schlagartig unter Feuer.



Im Zuge der in der Mitte der Ostfront andauernden heftigen Angriffskämpfe überboten deutsche Sturmgeschütze am 3. Februar gewonnenen Geländebestände von verstreuten Feindkräften und brachten dabei zahlreiche Gefangene ein. Mehrere Geschütze und Maschinengewehre des Feindes wurden erbeutet. Im gleichen Abschnitt schlug deutsche Infanterie den Angriff einer bolschewistischen Gruppe von 100 Mann wirkungsvoll zurück. Von der angreifenden bolschewistischen Einheit blieben 43 Tote auf dem Kampffeld zurück, während 29 Bolschewisten in deutsche Gefangenschaft gerieten, so daß die bolschewistische Gruppe fast vernichtet wurde.

**123mal vor Leningrad heimgeschickt**

**Wochenkämpfe ostpreussischer und holsteinischer Truppen**  
 DWB Berlin, 5. Febr. Im Norden der Ostfront haben die entschlossenen Abwehrkämpfe ostpreussischer und holsteinischer Truppen zum vollen Erfolg geführt. Seit Wochen versuchte hier der Feind vergeblich, mit starken Truppenmassen vorzustoßen, um die in Leningrad eingeschlossenen bolschewistischen Teile zu entlasten. Bei dem immer wiederholten Vordringen haben fünf Divisionen und zwei Brigaden der Sowjets auf das schwerste gekämpft; 7000 Bolschewisten blieben tot vor den deutschen Linien liegen, 979 Gefangene wurden eingebracht, 2100 Verwundete, die der Feind nicht mehr zurückbringen konnte, fielen in deutsche Hand. Küher diesen Verlusten erlitten die Bolschewisten große Einbußen an schwer erwerblichem Material: 33 Panzerkampfwagen, 121 Geschütze, 28 Granatwerfer, 47 Maschinengewehre und eine große Anzahl anderer Infanteriewaffen wurden alle in einem Divisionsabschnitt im Laufe eines Monats erbeutet und vernichtet. Diese Erfolge sind umso höher einzuschätzen, als der Feind stärkere Kräfte mit dem Schwergewicht gegen eine Ortsschlacht vorgeworfen hatte. Gegen den Geländebestritt zu beiden Seiten dieses Ortes schickte er innerhalb von vier Wochen sechs Schützenbrigaden, zwei Schützenbrigaden, eine Panzerdivision und eine Panzerbrigade vor. 123mal führten die Truppenmassen gegen die deutschen Linien an, 123mal holten sich die Bolschewisten blutige Köpfe, denn mit entschlossener Zähigkeit und hartem Abwehrwillen schlugen die deutschen Infanteristen — oft bei einer Kälte von 35 Grad — in schweren Nahkämpfen alle feindlichen Angriffswellen zurück. Ein weiterer Angriff des Feindes wurde schon in der Vorbereitungsphase durch das Feuer deutscher Geschütze zertrümmert und im Keim erstickt. Dem Feind wurde damit jede Möglichkeit genommen, das eingeschlossene Leningrad zu entlasten. Die Artillerie des deutschen Heeres setzte dagegen die Beschließung kriegsmächtiger Ziele der belagerten Stadt fort.

An der Front vor Leningrad wurde am 2. Februar eine lebhaft bolschewistische Spätruppentätigkeit festgestellt, die die deutschen Vorposten und Beobachter zu erhöhter Wachsamkeit veranlaßte, da sie auf die Vorbereitung eines bolschewistischen Angriffs schließen ließ. Auf bolschewistischer Seite wurden kurz darauf Truppenansammlungen festgestellt, die von der deutschen Artillerie sofort unter wirksamem Feuer genommen und zerstört wurden, so daß der Feind nicht mehr zur Ausführung seiner Angriffsabsichten kam. Im Raum von Schilafeldburg schlugen deutsche Truppen am 2. Februar vereinzelt bolschewistische Vorstöße gegen die deutschen Linien zurück.

**Fahrdienstleiter schlug Angriff ab!**

**Bolschewistischer Sturm und Untergang vor einem Bahnhof**  
 Von Kriegsberichterstatter Carlo Heil de Brentani  
 DWB ... 5. Febr. (FR). Zwei Angriffe unternahm ein bolschewistisches Schützenbataillon auf den Bahnhof von L. im nordwestlichen Operationsgebiet vor Moskau. Zwei Tage, die uns mehr Aufmerksamkeit und Anstrengung kosteten als manche große kämpferische Entscheidung. Der Einbruch durch die Linie der Stadt war mit überlegenen Truppenmassen erfolgt, und es gilt nun, den länglichen Saal, der sich ohne rechte Verbindung mit der Operationsbasis der Bolschewisten über das eigentliche Kampfgebiet hinaus in den eigenen rückwärtigen Raum gebildet hat, unmittelbar unterhalb der Linie abzuschneiden und die Kasse im Saal zu senken. Während feuerkräftige Spezialeinheiten den Strid enger und enger ziehen, versucht sich die eingekesselte feindliche Truppe vom winterlichen Karstoffvorrat der ausgehungerten Kleinbauern zu erhalten. Sie ist oft mehr auf die Stellung des Hungers bedacht als auf Siege. Sie bedeutet uns jedoch wie am ersten Tage des Ostfeldzuges einen nur voranzgetriebenen gefährlichen Gegner. Freilich, der Bolschewist hat die Artillerie dahin gelassen, der Gefangene, der stützend vor dem Dolmetscher steht, weiß er sterben zu müssen glaubt, berichtet: „Wir alle haben seit vier Tagen nichts mehr gegessen, nur etwas Wodka, kein Stückchen Brot, keine Suppe wurde ausgegeben. Man versprach uns Fleisch und Butter und Brot, wenn wir den Bahnhof hier erklimmen hätten.“

Sie führten wie die Blinden ins Feuer, von der Angst vor den Volltrüben und vom Hunger getrieben. Seit zwei Tagen schon waren Stukas gegen die beiden Dörfer eingesetzt worden, in denen sich das Bataillon festgesetzt hatte, kein Balken blieb auf dem anderen, die vertriebenen Bolschewisten brachten mit dem verbliebenen Rest ihrer Mannschaften eine Kolchoswirtschaft. Darauf aber hatte die Speeresstaff nur gewartet. Im horizontalen Beschuß wurde ausgelöscht, was nicht in das rückwärtige Sperrfeuer der Feldhaudigen hineinließ. Zu unserer Überraschung tauchten aber feindliche Kräfte in Stärke eines Bataillons hinter der Kolchose auf, überrannten die Trümmer und näherten sich im Schutze einer größeren Bodenwelle dem Geleitsband unserer Kompanie neben dem Bahnhof. Es blieb keine Minute zur Überlegung der tatsächlichen Lage übrig. Während wir den unvorsichtig vorgestoßenen Feind bislang der Luftwaffe und der Feld- und schweren Artillerie überlassen konnten — kein Mann soll geopfert werden, den nicht die höchste Not fordert — war das Schicksal des Bahnhofs nun in unsere Hand gelegt. Was nun folgte, war das Werk weniger Minuten. Die Kompanie, deren natürliche Aufgabe sonst technischer Art ist, blieb sofort unter der Führung eines technischen Offiziers in drei Gruppen vor, kam dem Feinde auf diese Weise in die Flanke und verwirrte ihn bis zu dem Augenblick, wo er sich hinter einem langgestreckten Schuppen bedecken konnte. Von hier aus belegte er die Bahnhofsgeleise mit teilweise gutgezieltem Gewehrfeuer und schob zwei unserer Kameraden, die im Bahnhof zurückgeblieben waren, durch die Hohlraumtüren der Wagen eines Güterzuges an. Im nächsten Augenblick züchte hinter dem Schuppen das erste einer Reihe Granatwerfergeschossen, deren erste über den Bahnhof hinaus fuhren, deren weitere aber tisch auf das Ziel — den Güterzug — zurückwanderten und endlich hart neben der Lokomotive in den hartgefrorenen Boden schlugen. Es war keine Zeit zu verlieren. Der Offizier war im Begriff, seine erforderliche vorgegebene Kompanie zum Sturm anzu-

legen, als der erste Gegenstoß kam. Wir nahmen die Köpfe in den Schnee, glaubten im Augenblick an einen Einschlag in unserer Nähe und wurden sogleich besser belehrt: Mitten aus dem Bahnhof, besser aus seinen von der Ostfrontseite übriggelassenen Trümmern, schoß ein deutscher Granatwerfer mit guter Ziellage hinter den Schuppen. Der Fahrdienstleiter, ein Gefreiter, hatte sich auf seine Ausbildung in seiner aktiven Zeit besonnen und feuerte über unsere Köpfe hinweg in den feindlichen Haufen.

Nach einiger Zeit setzten beide Granatwerfer zugleich aus, die Gründe waren nicht ersichtlich. Prustfuneln hoch: Feuer vorlegen. Fertig zum Einbruch. Ziel: der Schuppen. Eine LMG-Garde hielt uns jedoch zurück, der Feind war noch nicht am Ende. Da — zwei Panzerpähwagane postierten über die Geleisehöfen, kippten den Abhang hinunter, kamen mit heulenden Motoren auf dem unwegsamen Gelände näher, gewannen festen Boden und ranneten geradewegs auf den Schuppen zu, in den sich der Feind verkrüppelt hatte. Die Gewehrtruppe kniffen von ihrem Stahlmantel ab, jetzt begann sie gleichzeitig zu feuern, der Schuppen erbebt, Balken — und in die zusammenstürzende Wand des Schuppens hinein, daß die Balken empormirbelten. Der Anprall genügt — der Schuppen legte sich wie ein lediges Schiff auf die Seite und krachte zusammen, begrub den Rest der Bolschewisten. In diesem Augenblick fuhr hinter dem Walde her in den abgeebten Gefechtsraum hinein ein bolschewistisches Brandgeschütz und bereitete den Beobachtern ein weithin loderndes Leidenbegräbnis. Es war das Ende des Bataillons. Das Eingreifen der Panzerpähwagane war so früh und entseßlich über die Bolschewisten gekommen, daß sie nicht die Zeit und den Entschluß gefunden hatten, sich zu ergeben. Nur drei Gefangene fielen in unsere Hände. Weithin war das Vorgehen des Bahnhofs mit gefallenen Bolschewisten bedeckt, deren erbliehene Leiber langsam im Schnee zu erstarren begannen. Einer hielt noch in der Todesstarre eine Flasche mit einem Docht, gefüllt mit einer bläulichen Flüssigkeit, hoch — ein Molotow-Cocktail, die Brandwaffe der Bolschewisten. Es hatte ihrer nicht bedurft.

**Ein Vorbild an Tapferkeit**

**Schwer verwundet den Rückzug seines Zuges gebekt**  
 Berlin, 5. Febr. Bei den harten Wochenkämpfen an der Ostfront zeichnete sich ein Oberfeldwebel, Jungführer in einem rheinischen Infanterieregiment, besonders aus.  
 Der Oberfeldwebel hatte den Auftrag, mit seinem Zug in einem Waldstück eine Straße für eine weiter vorn eingezogene Kompanie offenzuhalten, da die Straße durch bolschewistische Ausrisse bedroht war. Als die Sowjets am einen Mittagsüberlauf angriffen, griff der Oberfeldwebel in richtiger Beurteilung der Lage und vorbildlicher Entschlußkraft unter Belassung von schwachen Sicherungen mit der Kasse des Zuges die Bolschewisten in der Flanke an. Hierdurch wurde den Sowjets ein Zurückgehen unmöglich gemacht. Es kam zu harten Kämpfen, bei denen die tapferen Infanteristen den Bolschewisten erhebliche Verluste zufügten. Als ein leichtes Maschinengewehr wegen einer Hemmung ausfiel, sprang der Oberfeldwebel kurz entschlossen an das Maschinengewehr, beteiligte die Hemmung, rümpelte mit dem MG, dem Zuge voran und schloß selbst weiter, bis ihm mehrere Finger erfielen waren. Seine vorbildliche Tapferkeit rief seinen Zug zu höchsten Leistungen hin. Bis auf wenige Mann konnten die angreifenden Bolschewisten völlig vernichtet werden.  
 Schon am nächsten Tage erhielt der Oberfeldwebel Gelegenheit, seine heroorragende Tapferkeit erneut zu beweisen. 50 Bolschewisten waren bereits in die eigenen Stellungen eingedrungen und konnten wegen des starken feindlichen Feuers nicht mehr im Gegenstoß geworfen werden. Auf den Befehl, sich vom Feind zu lösen, schlug sich der Kompanieführer mit zwei Zügen nach rückwärts üben, während der Oberfeldwebel mit seinem Zuge noch in hartem Feuergefecht stand. Immer enger schloß sich der Ring der Sowjets um die tapferen rheinischen Infanteristen, die aber jedem Feindangriff handhielten und den Bolschewisten erhebliche Verluste zufügten. Längst war Mitternacht vorüber, doch noch immer tobte der Kampf.

Als in den frühen Morgenstunden der Angriff der Sowjets etwas abebbte, organisierte der Oberfeldwebel das Ausbrechen aus dem Ring unter Mitnahme der Verwundeten. Er selbst dachte als Letzter den Rückzug. In heftigen Kämpfen, die bis gegen 8 Uhr morgens dauerten, schlug sich der Zug durch die immer angreifenden Sowjets durch. Bei diesem Kampf wurde der Oberfeldwebel durch Splinter im Rücken und einen schweren Oberschenkeldurchschuß verwundet. Aber auch trotz dieser Verwundungen blieb er der letzte am Feind. Mit eigener Kraft schaffte er sich bis in die eigenen vorderen Linien zurück. Seiner festen Entschlossenheit und seinem rückwärtslosen persönlichen Einsatz war es vor allem zu danken, daß der Durchbruch seines Zuges gelang und die zwölf Verwundeten geborgen werden konnten.

**Ritterkreuz für hühnen Jagdflieger**

DWB Berlin, 5. Febr. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Hermann Graf, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.  
 Leutnant Hermann Graf, am 24. 10. 1912 in Ergen bei Konstanz geboren, hat sich in zahlreichen Luftkämpfen im Westen, auf Kreta und besonders im Kampf gegen die Sowjetunion als einsatzreicher Jagdflieger hervorragend bewährt und bisher 42 Gegner in harten Luftkämpfen abgeschossen. In fünf durchgeführten Tiefangriffen auf Panzer, Kolonnen und Versammlungen vermochte er dem Gegner im Osten schweren Schaden zuzufügen. Er hat damit wesentlich zur Entlastung der Verbände des Heeres beitragen können.

**Londons wachsende Sorgen**

DWB Stockholm, 5. Febr. Die zunehmende Verschärfung der Blockadrisikolage gegen England scheint in London erhebliche Besunruhigung hervorgerufen zu haben. So will Reuters aus maßgeblicher Quelle erfahren haben, daß die britische Regierung beabsichtigt, demnächst eine geheime Parliamentsitzung abzuhalten, um die Schifffahrtslage zu besprechen.

**Ministerpräsident Röhrer auch Innenminister**

Karlsruhe, 5. Febr. Da der badische Minister des Innern Carl Pflaumer seit längerer Zeit an wichtiger Stelle außerhalb des Reiches tätig ist, hat der Führer mit Erlaß vom 18. Januar 1942 den badischen Ministerpräsidenten Walter Röhrer, dem auch bereits das badische Finanzministerium und das badische Wirtschaftministerium anvertraut sind, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des badischen Ministers des Innern beauftragt.

**Bombenziele auf Java**

Die Briten hatten sich schon seit einigen Wochen darauf gefaßt gemacht, daß Surabaja eines Tages von japanischen Bomben angegriffen werden würde, aber sie waren doch sehr überrascht, als der Sender Batavia meldete, daß zur gleichen Zeit die fünf wichtigsten militärischen Ziele auf Java bombardiert worden sind, und zwar die Häfen von Surabaja und Rembang und die Flugzeugpunkte Malang, Madjoen und Bangkalan. Java ist das Kernstück ganz Niederländisch-Indiens und Surabaja ist das wirtschaftliche, politische und militärische Zentrum von Java. Der großartige von der Natur begünstigte Kriegshafen von Surabaja ist von der See her nur durch das West-Gat zu erreichen, eine schmale Wasserstraße zwischen Java und dem vorgelagerten Westteil der Insel Madjoera. Nach Osten entwickelt sich die javanische Insel etwas nach Süden und die Insel Madjoera etwas nach Norden, so daß die trichterförmige Madjoera-Reeresstraße entsteht, die mit dem inneren Kriegshafen von Surabaja durch das Ost-Gat in Verbindung steht. Diesen Kriegshafen hielten die Holländer immer für vollständig unverwundbar, und sie wiesen deshalb mit Stolz auf zwei starke Forts hin, die nicht nur zur Verteidigung des Hafens, sondern auch zur Sicherung der Seearienale, Westküste, Metallgießereien, Kanonenfabriken und Kasernen ausreichen sollten. Es wurde also offensichtlich immer nur ein Angriff durch geheimerische Kriegsschiffe für möglich gehalten. Nun aber sind die Japaner von ihren Stützpunkten auf Celebes und Borneo auf Surabaja vorgestoßen, und zwar nicht mit Kriegsschiffen, sondern mit schweren Bombengeschwadern und haben in den weitverstreuten Anlagen des Kriegshafengebietes dem schwere Verwüstungen angerichtet, daß selbst Neuler „einige Beschädigungen“ zugibt. Etwa 200 Kilometer westlich von Surabaja liegt der Hafen von Rembang, der ebenfalls einem schweren Bombenangriff auszuhalten hatte. Die drei in den japanischen Angriff einbezogenen Flugzeugstützpunkte Bangkalan, Malang und Madjoen gehören zum weiteren Ring von Surabaja. Bangkalan liegt nordwärts auf der Insel Madjoera, und zwar dort, wo zwischen den beiden Inseln die westliche Elbfahrt nach Surabaja beginnt. Madjoen ist ein Militärflugplatz, der auf einer Hochfläche etwa 100 Kilometer südwestlich von Surabaja angelegt wurde, und Malang ist etwa 50 Kilometer unterhalb von Surabaja der südliche Abzweig des Festungsbereiches. Die japanischen Angriffe gegen die Häfen und Flugplätze von Java werden in Tokio als ein wesentlicher Teil einer einheitlichen Aktion gegen alle englischen und holländischen Flugplätze bezeichnet. Es soll dadurch verhindert werden, daß etwa aus dem javanischen Raum irgendwelche Aktionen zur Störung des japanischen Angriffs gegen Singapur gesteuert werden. Selbst die englischen Kommentatoren weisen darauf hin, daß nach den Luftangriffen auf Java kaum noch die Möglichkeit zur Heranschaffung von Reserven nach Singapur besteht.

**Luftwaffe auf Java schwer getroffen**

**Japaner vernichteten 85 Flugzeuge bei Grogangriffen auf Surabaja und Malang**  
 Tokio, 5. Febr. (Dab.) Das kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag nachmittag bekannt, daß japanische Marinekräfte, die über dem südwestpazifischen Gebiet operierten, am 3. Februar einen Massenangriff auf den Marinestützpunkt Surabaja und den Luftstützpunkt Malang auf Java unternahmen, wobei sie insgesamt 85 feindliche Flugzeuge abhießen oder auf dem Boden zerstörten, darunter sechs, von welchen die Besatzungen noch ausgehoben. Die japanische Aktion hatte den Erfolg, daß die gesamte feindliche Luftmacht so gut wie vernichtet wurde. Vier japanische Flugzeuge kehrten nicht zurück.  
 In dem Communiqué wird weiter gesagt, daß japanische Flugzeuge bei ihren Patrouillenflügen über der Java-See, die am 1. Februar begannen drei feindliche Schiffe von 6000, 3000 und 2000 TRL mit Bomben belegten und versenkten.

**Generaloffensive gegen Singapur begonnen**

DWB Tokio, 5. Febr. (Nachrichtendienst des DWB). Die Japaner eröffneten am Mittwoch abend 18 Uhr die Generaloffensive gegen Singapur. Die Inselsetzung liegt seit Mittwoch 18 Uhr im schweren Feuer der japanischen Artillerie.  
 Bei dem gewaltigen Artillerieduell wurden die Batteriestellungen der Briten in Kranji zerstört, noch bevor der Gegner das Feuer erwidern konnte. Unterstützt von japanischen Bombenlegern schloß die japanische Artillerie bel strom Himmel und Mondscheln die ganze Nacht hindurch das Feuer fort. Ein am Südbende der Brückenstraße liegender Wald geriet in Brand, die ganze Gegend weithin erleuchtend. Auch der Kriegshafen Selatar, der Johar Baru unmittelbar benachbart ist, steht in Flammen.

Flugzeuge des japanischen Heeres unternahmen am 3. Februar in großen Formationen zwei Angriffe auf Singapur, wobei sie sämtliche Hafeneinrichtungen in der Umgebung des Kings Dock zerstörten und einen großen Brand verursachten. Sie überrannten sodann einen feindlichen Geleitzug von Transportschiffen, der auf den Hafen zu fuhr. Ein großes feindliches Transportschiff wurde in Brand geworfen, ein weiteres großes Schiff, drei mittelgroße Schiffe und mehrere andere weniger große Schiffe wurden mit Bomben belegt. Die japanischen Flieger kehrten unverletzt und ohne auf feindlichen Widerstand gestoßen zu sein, nach ihrem Stützpunkt zurück.

Dabei meldet von einem Flugzeugstützpunkt in Malaga: Japanische Heeresflugzeuge überlagerten in großen Formationen von Bomben und Jagdflugzeugen trotz des Abwehrfeuers wiederum den Flugplatz Tengah auf Singapur und warfen vier feindliche Flugzeuge in Brand. Unter den 20 am Boden stehenden feindlichen Flugzeugen wurden weitere fünf schwer beschädigt. Sämtliche japanische Flugzeuge kehrten unbeschädigt zu ihrem Stützpunkt zurück, ohne auf feindliche Flugzeuge zu stoßen. Andere Formationen griffen am 4. Februar nachmittags T haton nordlich von Martaban in Burma an und vernichteten zahlreiche feindliche Soldaten, die sich auf der Flucht befanden. Alle japanischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

**Bahnverbindung Rangun—Mandalay unterbrochen**

Berlin, 5. Febr. Beim Angriff der japanischen Luftwaffe auf den Flugplatz von Tunggou in Mittelburma wurden auch der Bahnhof und die Bahnanlagen zerstört. Damit ist die direkte Bahnverbindung zwischen Rangun und Mandalay unterbrochen. Der Angriff erfolgte so überraschend, daß die Briten nicht mehr zum Start kamen. Auf dem Flugplatz wurden bekanntlich vier kritische Jagdflugzeuge und ein weiteres Flugzeug großen Typs zerstört. Die japanischen Verbände erlitten keine Verluste.



Die Radiostation Kanguin, die seit Beginn des Krieges japanfeindlichen Agitationszwecken fälschlich verbietet, wird seit Donnerstag morgen nicht mehr gehört. Man nimmt an, daß die Radiostation durch die japanischen Luftangriffe vom 4. Februar zerstört worden sei.

Einer Meldung aus Burma zufolge hätten japanische Truppen aufwärts des Salween vor und nahmen am Dienstag abend die Stadt Koon ein, die am Ufer des Salween etwa 50 Kilometer nördlich von Kalmeln liegt.

Wie ergänzend aus Kanguin berichtet wird, besetzten die Japaner die vor der Mündung des Salween-Flusses gelegene Insel Hlungun sowie andere kleine Inseln. Störungsversuche britischer Bomber blieben erfolglos. Mit der Befreiung der Insel sind nicht nur die britischen Stellungen am Westufer des Salween-Flusses bedroht, sondern gleichzeitig auch der Schiffsverkehr von und nach Kanguin. Die Hauptstadt Burmas wird mehr und mehr der japanischen Kontrolle unterworfen.

### Die Amerikanisierung Kanadas

Unter Washingtons Wirtschaftskontrolle

USA. Bei seiner letzten Zusammenkunft mit Roosevelt hat Churchill den Ausverkauf des britischen Imperiums sorgfältig, ja den wesentlichen Ergebnissen dieser im Schatten schwerer Niederlagen abgehaltenen Konferenz gehören die hinsichtlich Kanadas getroffenen Abmachungen. In erster Linie handelt es sich dabei um die Zollunion zwischen diesem Lande und den USA, sowie weiter um die Tatsache, daß die ganze kanadische Industrie der Verfügungsgewalt Roosevelts unterstellt worden ist.

Waren es das erstmalige wichtige Stützpunkte in Neufundland und auf den Westindischen Inseln, die Roosevelts gegen 50 alte Zentner von den Briten einhandelte, so hat der Liquidator Churchills diesmal Kanada dem Imperialismus seines Bundesgenossen ausliefern müssen. Allerdings liegt die Einräumung so bedeutender Konzessionen in dem großen und reichen Dominion Kanada nur im Rahmen dessen, was sich bereits seit längerer Zeit Schritt für Schritt vorbereitet.

Kanadas riesige Wälder, Kohlenlager und Eisenerzreserven reizten die USA, schon lange zu einer amerikanischen Expansion. Der Flächeninhalt Kanadas ist um etwa 800 000 Quadratkilometer größer als das Gebiet der Vereinigten Staaten. Seine Gesamtanbaufläche beläuft sich auf 858 Millionen Morgen gegenüber nur 470 Millionen Morgen der USA. Die kanadischen Wälder umfassen 1290 Millionen Morgen gegenüber 990 Millionen Morgen der USA.

Kanada besitzt ein Sechstel der gesamten Kohlereserven der Welt, während sich in Neufundland allein Eisenerzlager von 3635 Millionen Tonnen befinden. In diesem Buch „Eisenerz“ weist E. C. Edel darauf hin, daß sich solche Lager über ganz Kanada hinweg von Neufundland bis zu den Britisch-Kolumbischen Küsten, die noch keineswegs hinreichend erschlossen sind.

Nach Ansicht nordamerikanischer Sachverständiger dürfte die Eigenversorgung der Vereinigten Staaten an Weizen und Fleisch in absehbarer Zeit nicht mehr zur Ernährung der einheimischen Bevölkerung ausreichen. Kanadischer Weizen wird dann unerlässlich sein. Die Holzverwertung der USA ist bereits ernstlich beeinträchtigt, so daß man für Bau- und Papierholz schon auf die riesigen Vorräte Kanadas zurückgegriffen hat.

Die unsichtbare Front, die beide Länder voneinander trennt, hat sich keineswegs als Barriere gegen die Amerikanisierung Kanadas erwiesen. Mehr als eine Million Kanadier, das entspricht etwa einem Zehntel der gesamten Bevölkerung dieses Dominions, leben in den Vereinigten Staaten, während auf der anderen Seite etwa eine halbe Million Amerikaner nach Kanada ausgewandert sind.

Von dem etwa 30 Milliarden betragenden kanadischen Vermögen befindet sich über ein Zehntel in nordamerikanischen Händen, und die kanadischen Gewinne stehen in engem Verhältnis zu den Summen, die den USA, aus diesem Lande zufließen. Der Anteil Großbritanniens beträgt demgegenüber nur 7,4 v. H. oder noch umgerechnet 2 Milliarden Dollar gegenüber amerikanischen Investitionen von 3 Milliarden. Diese Zahlen belegen auf Schätzungen von Dr. R. W. Taylor von der Hoover-Universität, Inzwischen hat amerikanisches Kapital

in wesentlich stärkerem Maße in Kanada zum Nachteil Großbritanniens Fuß gefaßt.

In der Zeit von 1920 bis 1930 ist der Anteil Großbritanniens an dem in Kanada angelegten ausländischen Kapital von 77 auf 39 v. H. gefallen, während Amerikas Anteil in der gleichen Zeit von 17 auf 57 v. H. anstieg. Nach im englischen Parlament gemachten Ausführungen hat amerikanisches Wirtschaftskapital es verstanden, die Kontrolle über mehr als 1400 wirtschaftliche Unternehmungen in Kanada mehr oder minder großen Umfanges an sich zu reißen.

Kanada stellt den besten Markt für die Ausfuhr der Vereinigten Staaten dar, wie es andererseits hinsichtlich ihrer Einfuhr zu den Hauptlieferanten zählt. Auch in dieser Hinsicht wurde Großbritannien in steigendem Maße von den USA, aus dem Felde geschlagen. „Es hat keinen Sinn“, so schrieb der „Manchester Guardian Commercial“ vom 13. Juni 1929, „daß wir uns vor der Tatsache verschließen, daß die USA. seit dem Kriege die Vorherrschaft auf dem Gebiete der industriellen Entwicklung Kanadas innehaben.“

Im November 1940 brachte die in Montreal in französischer Sprache erscheinende Tageszeitung „Le Jour“ einen Artikel, der für die Vereinigung Kanadas mit den USA, in einem großen Nordamerikanischen Staatenbund“ eintrat. Er hatte eine so ungeheure Wirkung, daß er sofort ins Englische übersetzt wurde. Die von dem kanadischen Journalisten Jean Harney gemachten Ausführungen entwickelten zunächst einen Plan für die künftige Sicherheit und den wirtschaftlichen Aufstieg Kontinental-Amerikas. Er kommt zu der Feststellung, daß Großbritannien diesen Krieg keineswegs ohne die Hilfe Kanadas und der USA überleben könne. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet er die Vereinigten Staaten als den natürlichen Beschützer Kanadas.

Harney ist überzeugt, daß die Vorherrschaft Großbritanniens in allen Gebieten der Welt für immer vorbei ist. Der einzige und logische Ausweg liegt nach seiner Auffassung darin, daß das englische Volk begreifen lernt, daß sich der Mittelpunkt der Welt von London nach Nordamerika verschoben hat. Er schlägt keineswegs vor, das englische Mutterland in den 200 Millionen umfassenden Nordamerikanischen Staatenbund aufzunehmen, geht vielmehr die Schlussfolgerung, daß England friedlich als unabhängiges Inselvolk leben kann, sofern es die Führerschaft der anglosächsischen Welt zugunsten der neuen kontinental-amerikanischen Nation opfert. In dem Falle, so führt Harney aus, würde sich niemand mehr um England kümmern, da es nur noch eine zweitrangige Macht darstellt.

Es ist fürwahr ein hoher Preis, den Churchill für die Freundschaft der Vereinigten Staaten zu zahlen hat. In seiner Stupelslosigkeit ist diesem Kriegsverbrecher aber kein Preis zu hoch, um für kurze Zeit etwas Atem zu gewinnen und dann — das Empire weiter zu verschleudern. Dr. Peter Adag.

### Ueber 2500 Güterwagen Feldpost im Monat

Alein bei einer Heeresgruppe

DRS Berlin, 5. Febr. Ein kleines Beispiel der Bieleitigkeit der rückwärtigen Dienste der deutschen Wehrmacht geben die Leistungen der deutschen Feldpost, die laufend die Verbindung zwischen Heimat und Front aufrecht erhält. Allein durch die Feldpoststelle einer Heeresgruppe im Osten wurden im vergangenen Monat 2567 Güterwagen mit Feldpost beladen und wieder beladen. Das entspricht einem Eisenbahnzug von 27 Kilometer Länge.

So verläßt ein Tag für Tag Hunderttausende von Briefen, Päckchen und Zeitungen aus allen Teilen des Reiches die Postämter, um mit allen verfügbaren Verkehrsmitteln an die verschiedensten Fronten vom Weissen bis zum Schwarzen Meer, vom Nordpol bis nach Afrika gebracht zu werden. Obwohl dem Postverdienst besonders im Osten infolge Kälte, Schnee und Eis mitunter große Schwierigkeiten erwachsen, wird auch hier alles getan, um die vielen schriftlichen Grüße von der Heimat bis in die vordersten Linien gelangen zu lassen. Wo Kraftfahrzeuge wegen der Schneeverwehungen nicht durchkommen, werden Hundeschlitten, Kraftroller mit Gleitketten und Schlaufer eingesetzt. Nicht selten haben in besonderen Fällen auch Flugzeuge Feldpostkisten über einzelnen Stützpunkten abgeworfen. Wenn oftmals infolge dieser Schwierigkeiten längere Zeit ver-

geht, bis die Postsendungen ankommen, so läßt die Feldpost doch kein Mittel unversucht, um ihre Aufgabe als Mittlerin zwischen Front und Heimat so schnell wie möglich zu erfüllen.

### Tapfere Württemberger

Vorkämpfer seiner Kompanie

Einem württembergischen Offizier, Oberleutnant Paul Dowerl aus Tübingen, wurde vom Führer des Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für seinen tapferen persönlichen Einsatz und die entschlossene Führung seiner Infanterie-Kompanie verliehen.

Bei bitterer Kälte stand Oberleutnant Paul Dowerl mit seinen Infanteristen an entscheidender Stelle im schweren Abwehrkampf seiner Infanterie-Division im mittleren Abschnitt der Ostfront.

Mit zahlenmäßig weit überlegenen Kräften stürmten die Bolschewiken gegen die deutschen Stellungen, und es gelang ihnen, Mitte Dezember in eine Ortschaft einzudringen und die schwache Besatzung zurückzuwerfen. Obwohl kaum eine Unterstützung durch schwere Waffen zur Verfügung stand, trat Oberleutnant Dowerl aus eigenem Entschluß mit nur vier Gruppen Infanterie, verstärkt durch zwei SMG, zum Gegenstoß auf die Ortschaft an. Ohne Anlehnung in den Planen gelang es ihm in kühnem Draufgängerum, in die sich verteidigte Ortschaft einzudringen und die Bolschewiken erneut zurückzuwerfen. An der Spitze seiner Kompanie führte er ihnen schwere Verluste zu, säuberte den Ort vom Gegner und nahm ihn fest in Besitz. Durch seinen kühnen Sturmangriff wurden nicht nur zwei verlorengegangene Batterien wieder zurückgenommen, sondern auch eine drohende Lücke in der Abwehrfront der Division wieder geschlossen.

Am nächsten Tage war es dem Feind unter großem Einsatz an Menschen und Material gelungen, im Rücken der Division eine größere Straße zu besetzen und somit die Verbindung abzuschneiden. Wieder gelang es Oberleutnant Dowerl mit seiner zahlenmäßig schwachen Kompanie, die Straße im heftigen Nahkampf freizukämpfen und die beabsichtigte Eintesselung durch die Bolschewiken zu verhindern.

Beim Besetzen einer neu angelegten Verteidigungsstellung wurde Oberleutnant Dowerl als Führer eines Bataillons beauftragt, die Zurücknahme der Division in der Flanke zu sichern. Wieder griffen die Bolschewiken mit starken Kräften an, und es entstand eine schwierige Lage, als der Gegner drohte, die Marschstraße wieder zu unterbrechen. Oberleutnant Dowerl erkannte die große Gefahr, und es gelang ihm mit Unterstützung rasch eingeschleppter Geschütze und schwerer Waffen, den Angriff abzuwehren. Seinem schnellen Einsatz ist es zu verdanken, daß die plötzlich entstandene bedrohliche Lage überwunden wurde und die neuen Stellungen bezogen werden konnten. Oberleutnant Dowerl hat durch sein entschlossenes Handeln und durch sein kühnes Draufgängerum entscheidenden Anteil, daß die kühnigen Eintesselungsversuche des Gegners erfolglos blieben.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Verletzung eines USA-Tankers.** Durch ein deutsches U-Boot wurde im westlichen Atlantik der nordamerikanische Tanker „Neches“ torpediert und versenkt. Das nordamerikanische Marineministerium mußte die Verletzung zugeben, von der Besatzung sind 56 Mann ertrunken, während 126 Mann gerettet werden konnten.

**Jugend-Arbeitsdienst in Finnland.** Das Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten beschließt, vom Frühjahr ab einen allgemeinen Arbeitsdienst in Finnland für die Schuljugend vom 15. Lebensjahr ab einzuführen. Die Schüler sollen für landwirtschaftliche und Waldarbeiten eingesetzt werden.

**Kranzniederlegung am Grabe Wilhelm Gustloff.** Zum Gedenken an den vor sechs Jahren meuchlings ermordeten Wilhelm Gustloff fand am Mittwoch mittag an seinem Grabe im Schwarzer Ehrenhain eine feierliche Kranzniederlegung statt.



ROMAN VON J. SCHNEIDER

VERBIEH-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISLER, WÜRZBURG.

(31. Fortsetzung.)

„Ich habe nichts an Stepha zu tadeln, gnädige Frau,“ erwidert er.

„Aun, vielleicht kommt es noch,“ meint sie und sieht vergeblich nach ihrem Manne aus, der sie so kläglich im Grunde läßt. Sie soll sich nun um diesen Gast kümmern und bei ihm selbst so viel zu tun, denn sie muß völlig umdenken. Den Bauer ihrer Phantasie gibt es gar nicht, und sie weiß nun nicht, was sie mit dem anderen Menschen, der neben ihr sitzt, anfangen soll. Sie möchte über sich selbst lachen und über die kindlichen Fragen, die sie stellt und die er so höflich beantwortet. Denn er ist höflich, gibt bereitwillig über alles Auskunft und blickt sich rasch nach dem kleinen gefrankten Mündchen, das von ihrem Teller gelassen ist. Und noch immer kommen Theodor und Stepha nicht. „Stimmt es, daß Sie auf dem Kreuzhof wohnen wollen?“ fragt sie, ihm das Gesicht voll zuwendend.

„Vorläufig, ja, gnädige Frau. Ich halte das für die beste Lösung. Ich ziehe Selbständigkeit unbedingt vor.“

„Dann werden Sie aber viel allein sein müssen,“ gibt sie ihm zu bedenken. „Stepha hält es dort sicher nicht lange aus. Es ist zu einsam da oben. Mein Mann handelte mit einer unverständlichen Vaune heraus, ihr dieses Postamt zu überlassen. Das heißt, es war eigentlich Stepha, die diese Vaune hatte; so, wie eben junge Mädchen zuweilen Wünsche haben, die unverständlich sind. Sie werden es nicht leicht haben, Herr Friemann!“ warnt sie.

„Ein Gesicht ist noch etwas ersrier, als er erwidert, daß er überzeugt sei, Stepha halten zu können. „Sie ist doch dann meine Frau,“ meint er zuversichtlich. „Da gilt das Alleinsein nichts.“

Sie nickt nur. Sie kennt den Kreuzhof, und wenn sie sich vorstellt, auch nur zehn Tage dort oben bleiben zu müssen, bekommt sie eine Gänsehaut. Nun, die jungen Leute müßten schon selbst leben, wie sie miteinander fertig wurden. Das eine war gewiß: mit Theodor war sicher

weniger schwierig anzukommen als mit diesem schwarzen Hünen, dem der Eigenfinn so offen im Gesicht stand. Er machte ganz den Eindruck, als ob er es auf Viegen oder Brechen ankommen lassen wollte. Von Nachahmung verriet keiner seiner Müge etwas.

Trohdem ist sie verstimmt mit ihm. Sie hat einen Adergaul erwartet und sieht sich einem Rassepferd gegenüber. Stepha brauchte sich dieses Mannes nicht zu schämen. So ungerecht ist sie nicht, daß sie ihr Urteil nicht berichtigte, wenn es sich als falsch erwies.

„Ausgesöhnt?“ fragt Theodor, als die jungen Leute nach einer Stunde wieder weggegangen sind.

Sie nickt ihm zweifelnd an. „Ich kann mir das einfach nicht vorstellen, wie er Mist auf seine Felle fahrt.“

„Warum nicht?“ meint er gelassen. „Vielleicht macht er es auch gar nicht selbst, sondern überläßt es seinen Knechten. Es gibt für einen Landwirt auch noch wichtigere Arbeiten, als Dünger auszufahren. Aber sonst entspricht er dir?“

„Sie wird es nicht leicht mit ihm haben!“ sagt sie nachdenklich.

„Er liebt sie, wie selten ein Mann,“ lächelt er.

„Aber er verlangt sie uneingeschränkt und ganz!“ wirft sie ein.

„Das allerdings! Aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß Stepha ihm nie Grund zum Mißtrauen geben wird. Sie hat volle Klarheit darüber, was auf dem Spiele steht. — Bist du dich jetzt nicht für eine Viertelstunde ausruhen?“ Es war doch sehr anstrengend für dich!“

Kran Meto empfand zum ersten Male seit einer langen Reihe von Jahren wieder, daß ihr Mann doch eigentlich ein netter Kerl ist, mit dem es sich leben läßt, wenn man ihm nur ab und zu ein kleines Augeständnis macht...

Beim ersten Schnee, der sich heuer — Anfang November — sehr früh einstellte, erfolgt auf dem Freigrafsenhof eine Einladung an Gertrud, ihre Verwandten zu besuchen, die im Sommer bei ihnen zu Gast gewesen waren. Sie leben im Schwarzwald und besitzen dort ein Hotel, das einen guten Namen hat und stets ausgezeichnet besucht ist. Die Hauptveranlassung zur Einladung hat allerdings die baldige Rückkehr ihres einzigen Sohnes aus dem Auslande gegeben, denn dessen Verbindung mit Gertrud Friemann bildet seit langem ihren sehnlichsten Wunsch.

Man hat bei dem feinerzeitigen Besuche auf dem Freigrafsenhof nichts davon erwähnt, kennt man doch Benno Friemann als sehr empfindlich in solchen Dingen, und mit dem Besuch seiner Tochter wäre es gewiß Eßig gewesen, wenn er darum gewußt hätte.

So aber sieht Friemann in dieser Einladung einfach ein schönes Zeichen verwandtschaftlichen Zusammengehörigkeitsgefühls und sagt daher zu Gertrud: „Wenn du fahren willst, habe ich nichts dagegen. Auch die Mutter ist einverstanden. Ich glaube, daß es dir gefallen wird. Der Schwarzwald hat sich in den letzten Jahren sehr herausgemacht. Langeweile bekommst du sicher nicht — höchstens wir, wenn du nicht mehr da bist.“

Gertrud läßt ihn gerührt und gesteht, daß sie sich freue. Als Stepha anderen Tages anruft, berichtet sie ihr von der Reise und wird aufgefordert, auf der Durchfahrt einen Tag bei ihr in der Stadt zu bleiben. „Bring aber Heinz nicht mit,“ tadelt sie. „Sonst haben wir nichts voneinander!“

„Nicht mitbringen?“ fragt Gertrud ungläubig.

„Nein!“ kommt es energisch zurück. „Er redet und sonst überall dazwischen. Ich möchte nämlich mit dir in die Oper gehen. Es wird „Elektra“ gegeben. Das ist ihm zu laut, sagt er. Nichts als Geschrei, und dazu drei Akte lang immer nur ein und dasselbe Bühnenbild, das langweilt ihn.“

Gertrud glaubt den Bruder verteidigen zu müssen. „Er ist manchmal so müde,“ sagt sie entschuldigend.

Stepha lacht nur: „Ich weiß! Er ist lieber zu Hause und läßt sich vom Kreuzhof erzählen. Er hat ihn noch gar nicht gesehen, aber er kennt ihn schon besser als ich selber. Er weiß heute schon, was er anbauen will und wovon er sich Erfolg verspricht. Mein Vater blüht in das gleiche Dorn, hat bereits Pläne anfertigen lassen und berät mit ihm, wie man vergrößern oder ausstochen könnte. Wenn ich erst oben bin, werde ich ein ganzes Leben nicht mehr herunterkommen.“

„Das möchtest du wohl nicht?“ fragt Gertrud gedrückt.

„Nicht gern! — Also du kommst! Und kommst allein! Grüße Heinz von mir!“

„Ich soll dich von Stepha grüßen,“ sagt Gertrud, als sie Heinz in den Pferdehallungen trifft.

Burker steht neben ihm und macht ein ernstes Gesicht; die Stute verweigert seit gestern jede Nahrung. Burker meint, man solle den Arzt holen.

(Fortsetzung folgt.)



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 6. Februar 1942

## Der letzte überlebende Sohn ist aus der kämpfenden Truppe zurückgekehrt

Das Oberkommando des Heeres hat vor einiger Zeit die Zurückführung aus der kämpfenden Truppe bei besonderen Anlässen geregelt. Jetzt ist eine Ergänzung dieser Bestimmungen erfolgt. Es wird angeordnet, daß, wenn eine Familie besonders hohe Verdienste gebracht hat, der letzte überlebende Sohn auf jeden Fall aus der kämpfenden Truppe zurückzuführen und in einer wichtigeren Stelle in der Heimat im Einsatz zu verwenden ist, auch wenn der betreffende Soldat die Erklärung zum freiwilligen Verbleib in der kämpfenden Truppe abgegeben hat oder abgegeben hat. Dieser Fall ist nach dem Erlaß des Heeres zu verstehen, wenn von vier im aktiven Wehrdienst stehenden Söhnen drei gefallen sind.

### Frontsoldaten danken der Heimat

Die Frontsoldaten danken der Heimat den Dank für ihre Spenden zur Woll- und Stijammung. Von den zahlreichen an Partei- und Volksgenossen gerichteten Briefen, in denen Frontsoldaten der Heimat den Dank für ihre Spenden zur Woll- und Stijammung ausdrücken, seien im folgenden zwei Beispiele gebracht, die in ihrer herzlichen Art aus der Heimat kommen, wie eng die Verbindung zwischen kämpfender Truppe und Heimat ist.

Ein Kompaniechef schreibt an Kreisleiter Kaufmann, Lüdingen, u. a.: „Wir sind uns beim Tragen dieser kleidungshilfen des hohen Opfers der Spender und damit der heiligen Verantwortung bewußt, die wir als Beauftragte der Heimat hier an der Front gegen den Bolschewismus tragen. Ist es doch ein seltenes Erlebnis, unter den Unbilden der winterlichen Witterung sich geschützt zu wissen durch Wolllagen der Heimat aus den Händen von Menschen, von denen wir gar nichts wissen, als daß sie uns lieben, daß sie an den Tod glauben und daß sie dieses Ihr Vertrauen ganz und gar auf unseren Führer setzen und auf uns. Solange Deutschland solche Menschen hat, wird es stets unbesiegt sein. Hell Hiltler! Ihr K., Leutnant und Kompanieführer“

Ein Mädchen aus Gmünd, das seine Eltern verlor, erhielt einen Dankbrief, in dem zu lesen steht: „Ja dankbarer Freude darf ich Ihnen versichern, daß ich der glückliche, dankbare Besüßter Ihrer Stijammung bin. Sie selbst auch immer gerne mit den Briefen gelesen und weiß daher genau, was es heißt, einen so schönen Sport nicht betreiben zu können. Deshalb möchte ich Ihre Geduldigkeit um so höher, ich bin ein Schwabe wie Sie, und zwar aus Tübingen.“ Der Brief schließt mit der Gewißheit des Sieges über die Bolschewisten im kommenden Frühjahr. „Unsere geliebten Kameraden werden uns stets Verpflichtung sein!“

**Auszahlung der Kinderbeihilfen ab 1. April 1942.** Das Verfahren bei der Auszahlung der Kinderbeihilfe ist für die Zeit ab 1. April 1942 neu geregelt worden. Die Kinderbeihilfe wird im allgemeinen vierteljährlich ausgezahlt. Sie wird nur ausbezahlt, wenn der Beihilferechtigte nichts anderes beantragt. Sie wird auf Antrag auf ein Konto des Beihilferechtigten überweisen. Der Beihilferechtigte kann zu dem Antrag eine vorgedruckte Postkarte verwenden, die ihm von seinem Finanzamt in diesen Tagen zugestellt wird. Will der Beihilferechtigte die Überweisung auf ein Konto bei einer Sparkasse, bei einer Post oder bei einem anderen Kreditinstitut beantragen, so übersendet er den Überweisungsantrag dieser Post, Sparkasse usw. Will der Beihilferechtigte die Überweisung auf sein Postkonto beantragen, so übersendet er den Überweisungsantrag auf sein Postkonto. Die Kinderbeihilfe wird ausnahmsweise monatlich ausbezahlt, wenn der Berechtigte das ausdrücklich beantragt.

**Warnung vor Ankauf gerahmter Wertgegenstände.** Bei einem Doppelmord in Berlin am 4. Februar 1942 sind außer einem größten Bargeldbetrag mehrere Damenperlmantel, ein Krokodillederfächer und Schmuckstücke geraubt worden, darunter ein Brillantring (Wahlstein mit großen Brillanten, Kar., Wert 22.000 RM), eine Brillantbroche (großer Brillant, Kar., Wert 15.000 RM), eine Brillantkette (Japanperlen, Wert 15.000 RM), eine Perlenkette (Japanperlen, Wert 15.000 RM), ein Paar Brillantohrsteine (Stein-

form), Wert 10.000 RM, ein goldenes Zigarettenetui (100 Gr. Kar., auf oberer Deckel kleiner Brillant, Innenseite graviert: „Ich hab und Keller, ich hab man diesmal wieder“), Wert 2000 RM, ein goldenes Gliederarmband mit neun rechteckig gefächerten Turmalinen, ein goldener Beschloßring mit grünem Turmalin (mit zehn kleineren Brillanten), ein Ring aus Brillant mit Smaragd. Es wird gebeten, beim Aukaufen der angegebenen Stücke sofort die Staatliche Kriminalpolizei — Kriminalpolizeistelle Stuttgart — oder die nächstgelegene Dienststelle der Polizei zu benachrichtigen. Jede Mitteilung wird auf Wunsch vertraulich behandelt.

**Stuttgart.** (Zündendes Rind.) Am Mittwoch vormittag wurde die Feuerwache nach der Körnerstraße gerufen, weil dort ein Zimmerbrand ausgebrochen war. Ein Mann Jahre alten Mädchens hatte mit Zündhölzern gespielt und dabei den Papierkorb angezündet. Der durch den Brand angerichtete Schaden beträgt 1500 RM.

**Belegung.** Dem erschütternd nach den Folgen einer Entlohnung verstorbenen Oberleutnant Erich Jäh wurden bei der Trauerfeier, die unter Teilnahme vieler Offiziere der Wehrmacht stattfand, militärische Ehren erwiesen. Er war aus Sulzbach (Saar) gebürtig und gehörte bis 1918 dem alten deutschen Heer an, zuletzt als Mittelführer. 1934 ist er als Hauptmann bei der Wehrmacht eingetreten, wurde 1935 Major und 1940 Oberleutnant und ein Jahr darauf aktiver Truppenoffizier. General der Infanterie Oswald, Befehlshaber im Wehrkreis V und im Hauptquartier dem so plötzlich zum Tod hinweggenommenen einen warmherzigen Mann und würdige seine vorbildlichen Leistungen als Frontkämpfer im Weltkrieg und als Gruppenleiter in einem Generalstabsamt. Dem vom Befehlshaber niedergelegten Kranz fügten sich viele weitere Kranzpenden an, so namens des DRK und des ADK.

**Schwerer Unfall.** Eine ledige Reichsbahnassistentin und ein Schüler verunglückten am Mittwoch nachmittag auf dem Gelände von der Doggenburg zum Feuerbacher Tal. Mit schweren Verletzungen wurden die beiden ins Katharinenhospital verbracht. Bei den Verunglückten besteht Lebensgefahr.

**Geßbach, Kr. Weiblingen.** (Sturz mit Todesfolge.) Fuhrmann Grotzacher bei Köhlerhändler Rast kürzte so unglücklich vom Wagen, daß er zwischen die Pferde fiel. Der Mitte der vier Jahre alte Mann wurde von einem Pferd überfahren und am Kopf verletzt, daß er noch in der Nacht gestorben ist.

**Stuttgart.** (Die Staatl. Ingenieurschule) wird im Wintersemester 1941/42 von 235 Studierenden besucht.

**Weiblingen, Kr. Weiblingen.** (Räuber Tod.) Auf dem Wege zum Bahnhof wurde der 54 Jahre alte verheiratete Gottlieb Siedler von einem Herzschlag getroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

**W. a. D. (Heldentod.)** Dr. Kurt Hengerer, der von 1933 bis 1937 als Leiter Wehrdienst- und Bürgermeister der Stadt Ulm wirkte und später in leitender Stellung in einem Stuttgarter Unternehmen tätig war, starb an einer schweren Erkrankung, die er sich im Kampf gegen den Bolschewismus zugezogen hatte. Im Frankreichfeldzug wurde er mit dem EK 1. und 2. Klasse ausgezeichnet.

**W. a. D. (Gemeine Verbrecher.)** Gustav Mayer und Sebastian Mayer, beide aus Heubach (Kreis Saulgau), wurden von der Ulmer Strafkammer u. a. wegen eines gemeinschaftlich verübten Verbrechens der Notwehr zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die beiden Angeklagten hatten in der Nacht zum 12. Dezember ein Mädchen gemeinschaftlich überfallen und verführt. Nur dadurch, daß sich das Mädchen hart zur Wehr gesetzt hatte, ertelnten sie nicht vollends ihr Ziel.

## Aus dem Gerichtssaal

### Vom Sondergericht zum Tode verurteilt

**Stuttgart.** Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 33-jährigen geistlichen Jochen Vol aus Nordstetten, Kr. Horb, als Volksverhetzer und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen 261 Verbrechen des Betrugs im Rückfall zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust. Vol, der wegen Rückfallbetrugs und Rückfallbetrugs schon häufig, darunter mit fünf Jahren Zuchthaus, verurteilt ist, hatte vom Sommer 1940 ab seinen Lebensunterhalt größtenteils wiederum durch Betrug bestritten, indem er in Stuttgart, Ludwigsburg, Ulm, Kottweil und zahlreichen bairischen Städten Mangelwaren anbot und durch das Versprechen, aus

seiner mütterlichen Landwirtschaft Gänse, Eier, Schwarzwälder Speck und Vienenhonig liefern zu wollen, sich laufend Ankaufsgeldern bis zu 80 RM. ergaunerte. Ferner hatte er unter phantastischen Vorwänden zahlreiche Darlehensbetrügereien verübt.

### In den Klauen des Spielteufels

**Stuttgart.** Der 44-jährige Georg G aus Unterkirnbach (Kreis Ulm) wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen Unterschlagung und Betrugs zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte im Jahre 1934 in Stuttgart als Helfer und Einkäufer in dem damals von seiner Ehefrau betriebenen Geschäft Pelzwaren im Gesamtwert von 25.000 RM von einer Anzahl Firmen in Deutschland auf Kredit bezogen, ohne seiner Frau hiervon Kenntnis zu geben, und diese Waren dann auf eigene Faust veräußert, um seiner Spielteufelschuld frönen zu können. Den Gesamtwert aus den ergaunerten Waren will er beim Spiel verloren haben. Nach der Entdeckung seiner Straftaten bewog der Angeklagte seine Ehefrau, das Pelzgeschäft in Stuttgart aufzugeben und mit ihm nach Frankreich auszuwandern, um mit Hilfe eines betrügerischen Vermittlers, das ihm ein zu seiner Zeit dort verstorbenen Onkel hinterlassen hätte, in Paris ein Pelzhandelsgeschäft zu eröffnen. Bei Kriegsausbruch begab sich das Ehepaar von Frankreich nach Portugal und später nach Spanien, das den Redirektor des folgenden G. an Deutschland auslieferete. Seine Frau erlitt in der Kastration über die ihr bisher verborgen gebliebenen Verbrechen ihres Ehemannes einen Schlaganfall, an dem sie sechs Monate darniederlag.

### Sich selbst den Totenschein ausgestellt

Eine fast ungläubliche Geschichte beschäftigte den Kreis Straßdorf. Ein 38 Jahre alter Angeklagter, der früher in einem Lazarett beschäftigt gewesen ist, hatte sich selbst einen Totenschein ausgestellt und sich dadurch aus der Liste der Lebenden gestrichen. Als er wegen Unterschlagung eine geringe Gefängnisstrafe verbüßte, erhielt er ein paar Tage Urlaub, um an der Beerdigung eines Familienmitglieds teilnehmen zu können. Nach der Beerdigung kehrte er nicht in die Strafanstalt zurück, sondern trieb sich in der Gegend umher. Einem Tag lief bei der Verwaltung der Strafanstalt die amtliche Mitteilung ein, daß der vermählte Häftling gestorben sei. Damit war die Angelegenheit erledigt. Einige Zeit später wollte es bei Zufall, daß der Mann in einer anderen Sache vernommen wurde. Nun stellte sich heraus, daß er sich seinerzeit im Lazarett abgestempelte Blaufotomulare und sonstige schriftliche Unterlagen heimlich angeeignet hatte, die er in der Folgezeit dann benutzte, um sich Urkundsheime, Ausweise und dergleichen Fälschungen auszustellen. So hat er sich auch einen Totenschein ausgestellt, der fälschlicherweise mit Siegel und Unterschrift des Kreisgerichts versehen war und den er dann an das Gericht, das ihn verurteilt hatte, unter amtlicher Flagge einschickte. Das Gericht verurteilte den Totgeschriebenen zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

**W. a. D.** Der 43-jährige verheiratete Eugen Reuter von hier, der erst kürzlich in einem umfangreichen Schloßbesitz zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat im Verlauf dieses Strafprozesses seinen verbrecherischen Taten die Krone aufgesetzt. Reuter hat in cyclofester Weise seinen 71-jährigen Vater zum Meinel angeklagt und auch die eigene Mutter zum Meinel verleitet. Der Vater Emil Reuter wurde nach Antrags seines hohen Alters nur zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und ihm die Ehrenrechte für die Dauer von 2 Jahren entzogen. Der Sohn Eugen Reuter wurde wegen Anstiftung und Beihilfe zum Meinel zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Auch ein Bruder des Angeklagten hatte fälschlich angeklagt und nahm sich nach seiner Verhaftung das Leben. Bei der Mutter hatte man im vorausgehenden Prozeß von einer Verdrängung abgesehen, sonst würde heute ebenfalls wegen Meinel abgeurteilt. All dies wegen fälschlicher Eitelnebe zu einem miktrotene Sohn, der schon 19 Vorstrafen hatte!

Verleger und Schriftleiter Dieter Lank z. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lank in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lank, Altensteig, 3. St. Preis 3 gütig

Altensteig.

Morgen Samstag, den 7. Februar, mittags 1 Uhr kommen beim frühsten Anbruch aus im Dor (am Seentweg) zum

## Verkauf:

- 1 Birschbaumstamm 2,50 m lang und 0,55 m Durchmesser
- 1 Birnbaumstamm 2,00 m „ „ 0,34 m „
- 1 „ „ 1,50 m „ „ 0,33 m „
- 1 Lindenstamm 3,85 m „ „ 0,50 m „

8 Spalklöge und 5 Lose Baumreisig

Stadtspflege.

## „Grüner Baum“-Lichtspiele

Sonntag 12.30, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr

### Unsere kleine Frau

mit Albert Maternloch, Käthe von Nagy, Paul Kemp, Jola Jobst, Georg Alexander, Gisela Weiser, Lucie Englisch, Rudolf Puppe, Paul Verhoeven. Regie: Paul Verhoeven.

Jugendliche unter 14 Jahren sind nicht zugelassen.

**Wochenschau**

## Trineral-Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg.!

Erhältl. in allen Apotheken. Besichtigen auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH., München J 27/42

la Pelikan

## Farbbänder

In allen gangbaren Breiten empfiehlt die

Buchhandlung Kauf, Altensteig

Martinsmoos

Ein stark-res.



## Rind

zur Zucht geeignet, verkauft Hertler zur „Sonne“



Altensteig-Dorf, 5. 2. 42

Fast um. Ihr erh. elten tot die schmerzliche Nachricht, daß mein l. ede. Sohn, mein l. ber. guter Bruder

## Hans Bayer

Sol. at in einem Int.-Reg.

am 20. Dez. im Osten kein noch so junges Leben für das Vaterland geopfert hat.

In großm. Erb:

Die Mutter Anna Bayer mit Tochter Anna.

Imvergottesdienst Sonntag nachm. 10g 2 Uhr.

Egenhausen, den 5. Febr. 1942.

## Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Großvater und Schwigerpater

## Johann Georg Brenner

Fuhrmann

im Alter von 78 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer:

Karoline Wolf mit Satten  
Fritz Brenner mit Frau, geb. Wolf  
Johanna Brann mit Satten

Beerdigung Samstag nachm. 2 Uhr.

En g. it erha. l. nes

## Güllensaß

500 Liter haltend, gibt d. Wast ab

Zuerfragen in d. r. O. Schöps-straße ds. Blattes.



Ein schänes

## Ruhfah

(Ehren im Herdbuch eingetragen), verkauft Großhans, Gaugenwald

## Alles für die Schule

finden Sie in der

Buchhandlung Lank

Altensteig

Göttelzingen, 5. Febr. 1942.

## Dankagung

Herrn H. n. Dank allen denen, die uns beim Hinscheiden unseres lieben, unerg. lichen Vaters

## Adam Bauer

so viel mitfühlende Liebe und Teilnahme erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.